

Abstrakte Be/2.11.18

1

Wir blenden auf:

Österreichische Literatur im Monat November

Eine Gedenkfolge

von

Otto Ambros

Einige getragene Akkorde (ohne thematischen Hintergrund)

Stimme: Prologos quasi una prefazione poetica

Stimme: "ahrhaft würdig und gerecht, billig und heilsam ist es, der vielerlei Kräfte zu gedenken, die uns aus der Literatur unseres Landes zuströmen. Und indem nicht nur der grossen Dichter, sondern auch der kleineren und kleinsten gedacht wird, - nicht nur der Dichter, sondern auch der Schriftsteller und Kritiker, - empfindet das Gemüt des Hörenden den Tröst- und die stärkende Zuversicht, die ob des vielfachen Reichtums der geistigen Güter ~~an~~ gleich einer Pflanze emporwachsen.

Stimme: Denn niemals ist das Wort eines Schreibenden, soferne er mit Fug und Recht die Feder führte, unbedeutend oder der Vergessenheit anheimzustellen. Allezeit ist vielmehr immer wieder ein Körnlein Wahrheit oder ein Sonnenstrahl Schönheit zu finden, die zu vergessen oder zu übergehen einen Schaden bedeuten muss.

Stimme: Und darum sei einmal im Monat aller jener gedacht, deren Geburts- oder Todestag auf einen dieser dreissig Tage fällt. Nicht als festliches Jubiläum, sondern als besinnliche Stunde, die uns an all das denken macht, das im Lärm des Alltags nur allzu leicht unserem Bewusstsein zu entschwinden droht: an die Fülle und den Formenreichtum der österreichischen Literatur.

Wieder die getragenen Akkorde (ohne thematischen Hintergrund)

deutliche Pause

Schumann-Motivik

Sprecher: Am 1. November 1812 wurde Hermann Gilm geboren.

Schumann -Musik aus.

Er ist der Dichter der berühmten Verse "Stell' auf den Tisch die duftenden "eseden...".

Aus seiner ersten Gedichtsammlung "Märzenveilchen" steht hier das Gedicht ^{3a} "Willkommen, schöner Tag"

Sprecher: Beilage 1.)

Sprecher: Aus den "Vermischten Gedichten" die Verse "Die Frauen"

Sprecher: Beilage 2.)

Sprecher: Der Schrei, - das Stöhnen, - der indirekte Laut, -- all das, was die expressionistische Lyrik ~~gebracht~~, hat die formen-

70a

strenge Dichtkunst des 19. Jahrhunderts in einigen Misskredit gebracht, -- man ist da allzu leicht geneigt, mit den Begriffen "banal", "sentimental" oder "äusserlich" zu handhaben. Aber in allerletzter Zeit ist man derlei Radikalismen müde geworden. Und so ist man heute ^{willens} geneigt, die Klangsönheit der Gilmischen Verse zu begreifen und zu geniessen.

Und als Abschluss noch ein Mal das Aufklingen der Schumann-Musik.

Deutliche Caesur!

Dann Aufklingen einer R. Strauss-Motivik (etwa "Traum durch die Dämmerung")

Stimme: Am 5. November 1914 ist Georg Trakl gestorben.

R. Strauss-Musik aus

Er ist der Schöpfer von ein paar hundert Versen, an denen zu bosseln er nicht müde wurde. Erst Jahre nach seinem Tod sind sie vereinigt erschienen.

Stimme: Beilage 3.)

Stimme: Beilage 4.)

Stimme: Beilage 5.)

Nach Beilage 1.), 2.) und 3.) zwei schwebende Akkorde als Caesur.

Stimme: Als Georg Trakl ~~starb~~, schickte sich eine alte Welt an, sterben zu gehen.

Als ~~wann~~ zu erkennen begann, was die Liebenden an ihm verloren hatten, war die neue Welt noch nicht erstanden.

Und heute, da das Licht seines "erkes klar leuchtet, sind wir noch immer auf dem Gang in das Neue begriffen.

Aber all das ist in seinen Versen enthalten.

Noch einmal das Aufklingen der R. Strauss-Musik

Deutliche Caesur

Dann Aufklingen einer Alban Berg-Musik (Rück-Suite)

Stimme: Am 8. November 1880 ist Robert Musil geboren.

Alban-Berg-Musik aus.

Er ist der Schöpfer jenes unendlichen Romans "Der Mann ohne Eigenschaft", jenes Romans, der ein Fragment bleiben musste. Aber auch der Schöpfer unendlicher behutsamer und tieferschürfender Essays.

Davon eine Probe.

Stimme: Beilage 6.)

Stimme: Robert Musil hat auch Gedichte geschrieben, ganz wenige. Sie sind nahezu unbekannt geblieben.

Stimme: Beilage 7.)

Stimme: Beilage 8.)

Da sagt der Landmann: Es ist gut.
Ihr Abendglocken lang und leise
Gebt noch zum Ende frohen Mut.
Ein Vogelzug grüsst auf der Reise.

Es ist der Liebe milde Zeit,
Im Kahn den blauen Fluss hinunter
Wie schön sich Bild an Bildchen reiht -
Das geht in Ruh und Schweigen unter. /Georg Trakl/

Frauensegen

Schreitest unter deinen Frau,
Und du lächelst oft beklommen:
Sind so bange Tage kommen.
Weiss verblüht der Mohn am Zaun.

Wie dein Leib so schön geschwellt
Golden reift der Wein am Hügel.
Ferne glänzt des Weihers Spiegel,
Und die Sense klirrt im Feld.

In den Büschen rollt der Tau,
Rot die Blätter niederfliessen.
Seine liebe Frau zu grüssen,
Naht ein Mohr dir braun und rauh. /Georg Trakl/

/Aus: "Sonores Saitenspiel, S. 85, 86,
87, Verlag Luckmann in Wien /

in diese Hügelwelt hinein. Die Fahrstrasse bleibt im Tal; dort ziehen die Fuhrleute, ein paar Wirtshäuser für sie gibt es dort, aber sonst wohnt man drunten nicht. Man wohnt auf den Bergen, in den Weingärten, im Licht. Langwierig winden sich die lehmigen Karrenwege in die Höhen, oft gehts wieder hinunter und noch einmal hinauf; keine Ortschaften sind hier, nur weit gedehnten Gemeinden von Einzelhöfen. Man hört aus einiger Ferne das erste Windrad; wie horcht man auf, es ist eine neue Sprache, von der zu wissen man hierher gekommen ist. In einem Waldstückchen, durch das man emporklimmt, berührt das Auge der nicht gewohnte Anblick der Edelkastanie. Mit plötzlicher Freude fühlt man das Versprechen von Sonne und Himmelblau, das sie gibt; auf dem lorbeerhaften Glanz ihrer starken graden Blätter mit der feinen Haifischzähnung scheint es zu stehen. Und schon taucht ^{man} aus dem Grün zu den hellen und heiteren Räumen der Hügel; fast mit jedem Schritt wandeln sie sich und als ob sich der eine immer besser beschaffen erweisen woll als der andere. Zuletzt, fast wäre man am Ziel vorbeigegangen: ein Wiesenpfad, unter Obstbäumen: da sind wir. Das Haus an den Abhang angelehnt, kleine Fenster mit roten Vorhängelein und ein Bänkchen vor der Haustür. Eine Holzlage, ein Gemüsegarten; die Quelle nicht ganz nahe beim Haus, aber auf bequemen Weg zu erreichen, so dass das Wasserholen ein Genuss wird. Und eine Stille: ganz aus der Welt. Da fängt das Windrad aus dem Weinberg an: hart, gellend schlägt Holz auf Holz, es will einwenden,

auf den . auf den Proben zureden musste, seine Rolle nicht so lässig zu nehmen. So kam es endlich Samstag, 5. November 1870, zu der Ankündigung:

Zu erstenmal

Der Pfarrer von Kirchfeld

Volksstück mit Gesang in vier Akten von L. Gruber.
Musik von Kapellmeister

Adolf Müller sen.

Graf Peter von Finsterberg.....	Hr. Vaillant.
Luz, dessen Revierjäger.....	Hr. Liebold.
Hell, Pfarrer von Kirchfeld.....	Hr. Gréve.
Der Schulmeister von Alt-Oetting.....	Hr. L.Friedrich.
Der Wirt an der Wegscheid.....	Hr. Thalboth.
Sein Weib.....	Fr. Berg.
Hansl, beider Sohn.....	Hr. Bittner.
Brigitte, Hells Haushälterin.....	Frl. Herzog.
Thalmüller Loisl.....	Hr. Jäger.
Michel Berndorfer.....	Hr. Szika.
Der Wurzelsepp.....	Hr. Swoboda a.G.
Anna Birkmeier, ein Dirndl aus St.Jakob in der Einöd Marie Geistinger	
Vetter, Pfarrer von St, Jakob in der Einöd.....	Hr. Friese.

Nicht nur bis zum Glockenschlag Sieben des 5. November 1870 mag der Dichter gezweifelt haben, ob die Aufführung nicht in letzter Stunde verschoben oder vereitelt werden könnte; noch nach Schluss der Vorstellung war er, wie mir der Mann seiner Cousine, Ferdinand Holzinger, wiederholt erzählte, verzagt, nichts weniger überzeugt von einem Erfolg. Im Verlauf des Abends hatte es wohl verdienten Beifall für die Darsteller gegeben; nach dem dritten Aufzuge wurde auch der Verfasser gerufen, für den Liebold als Regisseur dankte; der wehmütige Ausgang des letzten

Da hält

Der ratternde Karren, die Türe knarrt;

Durch das geöffnete Gitter starrt

Sie ein dunkles Stück Welt

Mit trüb-verschlafenem Blicke an .

Ein Häuserkarree,

Die Dächer niedrig und schmutzig bereift,

Umschliesst eine Platz voll Dunkel und Schnee.

Nebel umfloreten mit grauem Tuch

Das Hochgericht,

Und nur um die goldene Kirche streift

Der Morgen mit frostig blutendem Licht..

Schweigend treten sie alle an.

Ein Leutnant liest ihren Urteilsspruch:

Tod für Verrat durch Pulver und Blei.

Tod! —

Das Wort fällt wie ein wuchtiger Stein

In den frostigen Spiegel der Stille hinein,

Es klingt

Hart, als schlänge etw. entzwei,

Dann sinkt

Der leere Schall ins lautlose Grab

Der eisigen Morgenstille hinab.

Wie im Traum

Fühlt er alles mit sich geschehen

Und weiss nur, dass er jetzt sterben muss,.

Doch Tränen

Tränken selig sein Sterbekleid.

Denn er fühlt, dass erst, seit

Er die bittern Lippen des Todes berührt,

Sein Herz die Süsse des Lebens spürt,

Seine Seele glüht nach Martern und Wunden,

Und ihm wird klar,

Dass er in dieser einen Sekunde

Jener Andere war,

Der vor tausend Jahr am Kreuze stand,

Und dass er, wie Er,

Seit jenem brennenden Todeskuss

Um des Leidens das Leben liebhaben muss.

Soldaten reißen ihn weg vom Pfahl.

Fahl

Schroff

Stossen sie ihn in den Zug zurück.

Sein Blick

Ist fremd und ganz nach innen gesenkt,

Und um seine zuckenden Lippen hängt

Das gelbe Lachen der Karamasow.

/Stefan Zweig/ 51

/Aus: "Kaleidoskop", S.393,
Herbert Reichner-Verlag,
Wien - Leipzig - Zürich /

Stimme: 2 Stefan Zweig hat den Reichtum, die geistige Fülle einer ganzen Welt in sich getragen. Er hat Verse geschrieben,

Wie rà Vögerl, das singt,
Bist, wannst 's Göscherl aufmachst.
Das Reserl, das Reserl,
Das sieg i so gern,
Und das Vögerl, das mecht i
Den ganzen Tag hern!

4/Sie: Nix herligers is,
Wos dein herzhaftà Gang ;
Da' ganz' Erdbom gât
Intà dän Füessen àn Klang !
Und ugschafftà Weis,
Wie dà Hall hintern Schall,
Lief i hinta` den Klang
Uebà Beri und Tal !

Er: Lo mi stehn, lo mi stehn,
Herzigs Reserli; vo dir!

Sie: Lo mi gehn, lo mi gehn,
Frischà Bue, hintà dir !

Beide: Stehn und gehn, gehn und stehn
Nöbnànand,
Dàss ains vom andern liess,
Nix is 's imstand!

/Stelzhamer /

/Aus: "Stelzhamers ausgew. Dichtungen"
S. 62, Verlag Philipp Reclam jun.
Leipzig/

III /Noch einmal Aufklingen der deutlich ländlichen Musik
Deutliche Caesur. Dann Aufklingen der getragenen Ak-
korde wie zu Beginn der Sendung. /

Stimme: 2 Ein paar Eintragungen in unser literarisches Notizbuch.

Stimme: 3 Georg Trakl ist der klassische Fall von gelobt und nicht
gelesen werden. Das ist zum Teil die Tragik des Lyrikers
in unseren Tagen schlechthin.. Zum Teil ist es der Umstand,
dass Trakl sich nicht einer ersten flüchtigen Begegnung
ergibt. Aber die Lektüre, ist nur die erste Trägheit und
Bequemlichkeit überwunden, wird zu einem Erlebnis, dessen
Leuchtkraft sich von einem Mal zu anderen immer mehr und
mehr steigert. Warum lesen wir also wirklich nicht
Georg Trakl ?

Stimme: 4 Robert Musils Werk mag beim ersten Anblick erschrecken.
Hier liegen die Kompendien unserer Zeit vor dem erstaunten
Blick. Und weit und schwer zu übersehen wie unsere Zeit
selbst muss auch das Bild, ^{Zeit} das von ihr in eiserner Treue
gemalt wurde. Musils Romanteile sind nicht breitartig,
sind nicht haltlos weit und umständlich, sie sind einfach
nach den Proportionen unserer Zeit geraten. Es sind nicht
Romane, um die Zeit totzuschlagen, im Gegenteil, die
Zeit wird in ihnen unheimlich lebendig, sie tritt zwin=
gend an uns heran, zwingend, weil sie eine Auseinander=
setzung erfordert. Billige Neugierde muss unbefriedigt
bleiben. Aber unser Bewusstsein wird rege. Können wir auf die